

Schwäbische Lebensbilder

Im Auftrag der Kommission
für geschichtliche Landeskunde

in Baden-Württemberg

herausgegeben von

Max Miller

und

Robert Uhland

6. Band · Mit 20 Bildtafeln

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1957

64/287

Judith von der Normandie

*Gattin des Earl Tostig von Northumberland und des Herzogs Welf IV.
von Bayern, Wohltäterin von Weingarten
Um 1027 bis 1094*

Aus dem zerbröckelnden Karolingerreich hatten sich normannische Eroberer ein eigenes Herzogtum, die nach ihnen benannte Normandie herausgerissen. Das ganze 10. Jahrhundert über waren nun die Herzöge dieser von dem (seit der Taufe Robert genannten) Wikinger Hrolf begründeten Dynastie bemüht, nach drei Seiten Wache zu halten, sich nach drei Seiten zu sichern und nach drei Seiten hin ihren Einfluß auszuüben. Sie mußten sich den Rücken freihalten, also mit den Mächten des angrenzenden Festlandes, den französischen Königen und den Herren des ehemaligen lotharingischen Zwischenreiches, ein Auskommen finden. Sie mußten über den Kanal hinüber die englischen Verhältnisse genau im Auge behalten, und schließlich durften sie die Entwicklung in den früheren Stammgebieten in Skandinavien nicht außer acht lassen: Über den Kanal wie über die Nordsee konnten leicht neue Eroberer kommen und das Herzogtum, das sich unter der langen Regierung Richards I. „ohne Furcht“ (reg. 942-996) zusehends festigte, wieder in Gefahr bringen. So waren die Normannenherzöge vor anderen darauf angewiesen, durch Heiratsbündnisse ihre gefährdete Lage zu verbessern. Richard I. hatte ein dänische Prinzessin zur Gattin genommen, seine Tochter Emma heiratete nacheinander die englischen Könige Aethelred und Knut den Dänen, während sein Sohn Richard II. (reg. 996—1026) Judith von der Bretagne, die Tochter des Bretonenfürsten Conan von Rennes, heimführte. Aus dieser Ehe stammten die Söhne Richard III. und Robert „der Teufel“, die des Vaters Heiratspolitik fortsetzten. Robert verband sich in einer später wenig glücklichen Ehe mit Astrid, der Tochter des Königs Sven von Dänemark, und Richard heiratete im Januar 1027 Adelheid, die damals etwa 16jährige Tochter des französischen Königs Robert II. (aus dem Hause der Capetinger) und der Constantia von der Provence.

Diese Ehe des regierenden Normannenherzogs mit der jungen französischen Königstochter dauerte wenig länger als ein halbes Jahr: vom Januar bis in den Hochsommer 1027. Dann starb Herzog Richard III. am 6. 8. 1027, kaum mehr als 26 Jahre alt, und hinterließ Adelheid als Witwe. Nach des Vaters Tod, Ende 1027 bis Anfang 1028, kam dann das einzige Kind dieser Ehe zur Welt, ein Mädchen, das in der Taufe nach der väterlichen Großmutter Judith von der Bretagne den Namen Judith bekam.

Hätte Adelheid statt Judith einen Sohn geboren, so hätte sie für ihn als den Erben eine Art von Regentschaft in der Normandie ausüben können. Nun fiel das Herzogtum an den jüngeren Bruder ihres verstorbenen Gatten, an Robert den Teufel (reg. 1027—1035). Es ist begreiflich, daß Adelheid nicht am Hofe ihres Schwagers bleiben mochte. Dies um so mehr, als dort nicht mehr die gültige Gattin, die dänische Königstochter Astrid ausschlaggebend war, sondern eine Nebenfrau Roberts, die bildschöne Kürschners-tochter Arlette aus Falaise, die fast genau gleichzeitig mit Adelheid niedergekommen war. Aber während die Königstochter Adelheid aus rechtkräftiger Ehe dem jüngstverstorbenen regierenden Herzog Richard nur eine Tochter geboren hatte, brachte Arlette seinem jüngeren Bruder und nunmehrigen Erben Robert einen kräftigen und wohlgestalteten Sohn zur Welt. Robert der Teufel, nunmehr Herzog geworden, wollte dem Kind vor aller Welt die Stellung geben, die diesem als künftigem Erben der Herrschaft zukam: er nannte ihn nach dem Stammvater des Herzogshauses Wilhelm Langschwert wiederum Wilhelm. Es ist der spätere Wilhelm der Eroberer, der Sieger von Hastings und Begründer des normannischen Königshauses in England. Wilhelm hat später in Judiths Lebensgang entscheidend eingegriffen; so ist es merkwürdig, daß die Schicksale der beiden Geschwisterkinder schon in ihren ersten Lebenstagen so eng verknüpft waren.

Adelheid fand, wie das bei fürstlichen Witwen üblich war, sogleich nach Ablauf des Trauerjahres 1028 einen neuen Gatten in dem Grafen Baldwin V. von Flandern (reg. 1035—1067), dem damals erst 16jährigen Sohn des Grafen Baldwin IV. (reg. 987—1035) und der Otgive von Luxemburg. Am flandrischen Hofe ist Judith von der Normandie dann aufgewachsen, zusammen mit den drei Geschwistern, die ihre Mutter Adelheid dem zweiten Gatten Baldwin noch gebar: Baldwin VI. (gest. 1070), Mathilde (gest. 1083), die spätere Königin von England, und Robert den Friesen (gest. 1093).

Judith, die wohl schwerlich länger als ein halbes Jahr in der Normandie gewilt hatte und seit ihrer frühesten Kindheit in Flandern aufwuchs, galt sehr bald vielen nicht näher Eingeweihten als leibliche Tochter ihres Stiefvaters. Auch schon in zeitgenössischen Quellen wird sie daher kurzerhand dem Hause Flandern zugezählt und *filia Baldewini comitis* genannt. Daß man die Stieftochter mit der leiblichen Tochter verwechseln konnte, rührt nicht zuletzt davon her, daß Judith kaum älter war als ihre Halbgeschwister: Baldwin VI. war etwa 2, Mathilde etwa 4 und Robert etwa 6 Jahre jünger. Endlich hat zu dieser Verwechslung der Kreis der Erzählungen und Überlieferungen beigetragen, der sich um die von der Mit- und Nachwelt so hochgeschätzte Heilig-Blut-Reliquie herausbildete, jene Reliquie, die Kaiser Heinrich III. dem Grafen Baldwin V. von Flandern zum Geschenk machte

und die Baldwin auf seine „Tochter“ Judith vererbte. Daß ein auch durch seinen äußeren Schmuck so ungewöhnlich kostbares Besitztum von der Hand des Stiefvaters in die der Stieftochter gelangte, erschien dem auf Einfachheit der Erzählung bedachten Mittelalter wohl weniger einleuchtend als der Erbgang unmittelbar vom Vater zur Tochter. Zudem hatte im mittelalterlichen Hochadel sich die Anschauung herausgebildet, daß die „Kinder eines Hauses“ oder „Kinder eines Daches“ in vieler Hinsicht sich gleich stehen — eine bei der Häufigkeit von zweiten Ehen naheliegende Anschauung. Als Baldwin V. „Insulanus“ (nach seinem Lieblingssitz Lille) 1035 die Regierung Flanderns übernahm, war Judith am Hofe, nicht anders als die leibliche Tochter des flandrischen Grafen.

Von den nächsten Verwandten ihres Stiefvaters wurde für Judiths späteren Lebensweg vor allem eine Frau wichtig: Baldwins Mutterschwester Irmtrud (Imizza) von Luxemburg, Tochter des Grafen Friedrich von Luxemburg und dadurch Nichte der deutschen Königin, späteren Kaiserin Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II. Irmtrud heiratete unter der Regierung des kaiserlichen Oheims den schwäbischen Grafen Welf (II.) von Altdorf und ist bekannt durch ihr entscheidendes Eingreifen nicht nur in die Geschichte des welfischen Hauses, sondern die Geschichte Schwabens: als ihr einziger, unverheirateter Sohn Herzog Welf III. sein großes Erbe geistlichen Niederlassungen, allen voran dem Kloster Altdorf (heute Weingarten) vermachen wollte, holte die alte Irmtrud (1055) aus Italien den Sohn ihrer bereits verstorbenen Tochter Kunigunde und des Azzo von Este herbei. Indem sie diesem ihrem Enkel Welf die Hauptmasse der welfischen Hausgüter in Schwaben und Bayern sichern konnte, wurde Irmtrud recht eigentlich zur „Gründerin“ dieses zweiten, jüngeren, bis heute blühenden Welfenhauses aus dem Stamme Este.

Durch die Schwestern Irmtrud und Otgive von Luxemburg waren also die Häuser der Grafen von Flandern und der Welfen nächst verwandt, und Judiths Stiefvater Baldwin V. von Flandern war der leibliche Vetter des letzten „alten Welfen“, des Herzogs Welf III. Judith hat also schon in ihrer Kindheit am Hofe ihres Stiefvaters vom Welfengeschlecht gehört, wenn sie nicht überhaupt schon damals Angehörige dieses Hauses kennen lernte. Auch dies ist für ihr späteres Schicksal wichtig.

Zunächst führte Judiths Lebensweg sie freilich in ganz andere Richtung. Im Jahre 1040 trafen zwei politische Flüchtlinge am flandrischen Hofe ein und fanden bei Baldwin V. — auch auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen — ein Asyl: der englische „Königsmacher“ Godwin, Earl von Wessex und Kent und sein Sohn Tostig. In den englischen Thronkämpfen, die das Inselreich schließlich, wenn auch nicht für dauernd, unter die Herrschaft der dänischen Dynastie und in das Großreich des Dänenkönigs Knut

des Großen geführt hatten, vertrat Godwin die antidänische Richtung. Er förderte dabei die Thronansprüche der alten, nationalen angelsächsischen Dynastie, also vor allem Eadward (den man später den „Bekenner“ nannte, 1042—66), den Sohn Aethelreds (des Unberatenen) und der oben erwähnten Emma von der Normandie. Emma war aber durch ihre zweite Ehe mit Knut dem Großen von Dänemark zugleich die Mutter des dänischen Prätendenten für den englischen Thron, Hartaknut, und daher rührte die dauernde Feindschaft zwischen Godwin und Emma. Als es Hartaknut gelang, König von England zu werden (1040), mußte Godwin mit den Seinen nach dem Festland fliehen. Glaubhaft ist, daß er schon damals, wie später ganz deutlich, den Plan verfolgte, die englische Krone seinem eigenen Hause zu verschaffen.

Während Godwin am Hofe Baldwins im Exil lebte, begann sein Sohn Tostig, ein etwa 18jähriger Jüngling, um Baldwins Stieftochter Judith zu werben, die damals etwa 13 Jahre zählte. Noch am Hofe Baldwins und vor der Rückkehr Godwins und Tostigs nach England, also vor 1042, wurde die Ehe geschlossen. Es war eine unverkennbar politische Verbindung: Godwin scheint damals noch nicht entschieden gewesen zu sein, welcher seiner Söhne Thronprätendent werden sollte, Tostig oder der später tatsächlich zum Königtum gelangte Harold. Wenn Tostig sich nun mit einer Normannenprinzessin verband, die von Mutterseite dazuhin noch aus dem französischen Königshause stammte, erlangte er mit Judith eine Frau, die jedenfalls einem künftigen Thron wohl anstand. Zudem war noch der Rückhalt an den mächtigen Grafen von Flandern gewonnen. Vor allem aber: Godwin hat nach seiner Rückkehr auf die Insel seine wichtigste politische Gegnerin Emma von der Normandie, die doppelte Königinwitwe und Königinmutter von England, in ein Kloster gesteckt und damit aus dem Machtkampf ausgeschlossen. Wenn er Einsprüche des normannischen Hauses gegen dieses wohl schon im Exil geplante Vorgehen gegen eine normannische Fürstentochter fürchten mußte, so war dem durch die Heirat seines Sohnes Tostig mit einer Normannin und Nichte der zu Stürzenden vorgebeugt: er konnte notfalls darauf verweisen, daß ja wieder eine Angehörige dieser Dynastie Aussicht habe, den Thron Englands zu besteigen.

1042 starb König Hartaknut, und die dänische Herrschaft über England brach auseinander. Es folgte Hartaknuts älterer Halbbruder Eadward (der Bekenner) aus der altenglischen Dynastie. Godwin kehrte zusammen mit Tostig nach England zurück, und Judith verließ fünfzehnjährig die Heimat, um dem Gatten nach der Insel zu folgen. Der neue König, durch seine normannische Mutter mit Judith blutsverwandt, hatte eine ungemaine Vorliebe für alles Normännische, während Godwin immer erfolgreicher versuchte, eine alt-angelsächsische Restauration in Gang zu bringen. Es gelang ihm,

seine Tochter Eadgyth dem neuen König Eadward zu vermählen und so den königlichen Schwiegersohn vollends ganz an seine Bestrebungen und die seiner Söhne Tostig und Harold zu ketten. Vor allem Harold gewann immer stärkeren Einfluß auf den schwachen König, der ihn zu seinem engsten Vertrauten und vielleicht sogar zu seinem Adoptivsohn machte. Tostig nahm als königlicher Marschall gleichfalls teil an der Macht, die sich das Haus Godwins errang, jenes Haus, das den Zeitgenossen wie ein harter Dornstrauch erschien, aus dem einzig die zarte Rose Eadgyth wie durch ein Wunder aufgeblüht sei. Tatsächlich sind die überlieferten Charakterzüge der „dornigen“ Godwinssöhne Tostig und Harold alles andere als anziehend.

An diesem von Machtkämpfen erfüllten Hofe lebte Judith mehr als zwei Jahrzehnte an der Seite eines unruhigen und selten zufriedenen Gatten, durchlebte ein bewegtes Auf und Ab von Machtzuwachs und Machtverlust, immer gebunden an den Ehrgeiz Godwins und seiner Söhne. Als Schwiegertochter dieses allmächtigen Mannes, als Schwägerin der Königin, als nahe Verwandte des Normannenherzogs gehörte sie zu den ersten Frauen des Landes. In den Jahren zwischen 1042 und etwa 1051 hat Judith einer Anzahl von Kindern das Leben geschenkt, von denen wir wenigstens zwei Söhne und mindestens eine Tochter, wenn auch nicht mit Namen, kennen. In den wechselvollen Kämpfen der sich in England überschneidenden eigenen und fremden Interessen mußte Tostig noch zweimal in die Verbannung gehen. 1051 floh er zusammen mit Judith von der Insel und fand wieder Aufenthalt am Hofe seiner Schwiegermutter und ihres Gatten Baldwin von Flandern. Sein Vater Godwin begleitete ihn. 1052 kehrten alle nach England zurück, und Godwin gelang es, die Vormacht der alt-angelsächsischen Nationalpartei durchzusetzen. Doch schon 1053 starb er, ehe er seine Macht dauernd hatte festigen und die Königspläne seines Hauses verwirklichen können.

1062 unternahmen Judith und Tostig die im englischen Hochadel des Mittelalters traditionelle große Wallfahrt zu den Apostelgräbern nach Rom, sie besuchten den Papst Alexander II., übergaben reiche Geschenke und kehrten mit wertvollen Reliquien nach England zurück. 1065 wurde Tostig durch einen Aufstand aus Northumbrien vertrieben und floh wiederum aufs Festland, diesmal zu Herzog Wilhelm von der Normandie, dem Vetter Judiths, der seit 1053 durch seine Heirat mit Judiths jüngerer (Halb) Schwester Mathilde von Flandern nun auch der Schwager Tostigs und Judiths war. Während dieses Exils starb Eadward der Bekenner, und Tostigs Bruder Harold, der in England geblieben war, erreichte endlich das Ziel, um das Godwin und seine Söhne so lange gekämpft hatten: er wurde König von England (1066).

Allem nach fühlte sich Tostig durch diese Königserhebung in seinem Rechte verletzt; vielleicht haben die Chronisten recht, die ihn als den älteren Sohn Godwins bezeichnen. Er hätte dann bei seinem sonst so unverständlichen Bruderkrieg ein besseres Recht oder eine Designation des Vaters Godwin verfochten. Jedenfalls ist es sonst schwer erklärlich, warum er gegen seinen eben König gewordenen Bruder Harold von England ein Bündnis mit dem Norweger-König Harold Hartrate schloß und an der Spitze eines norwegischen Heeres in England einfiel. Judith und die Kinder haben ihn auf diesem Kriegszug begleitet, entgegen der Übung der Zeit — vielleicht rechnete Tostig mit einem raschen Sieg, den er durch eine Krönung zum König und zur Königin zu sichern hoffte, wie es tatsächlich wenige Wochen später sein glücklicherer Schwager Wilhelm (der Eroberer) tat. In der Schlacht von Stamfordbridge (25. 9. 1066) kämpften die beiden Godwin-söhne gegeneinander um die Krone Englands, Tostig fiel gegen den Bruder, und Harolds Königtum war damit — scheinbar — gerettet. Tostigs Heer wurde zersprengt, die Söhne konnten sich in rascher Flucht nach Norwegen retten, während Judith „unter Mitnahme ganz ungeheurer Schätze“ nach Süden floh, wo sie wußte, daß ihr Vetter und Schwager Wilhelm von der Normandie bereitstand, seinerseits in den Kampf gegen König Harold einzugreifen. Tatsächlich gelang es Judith samt ihren unermeßlichen Schätzen, die schon den zeitgenössischen Chronisten in die Augen stachen, über den Kanal zu entkommen und das Festland zu erreichen.

Jetzt war der Augenblick gekommen, den Wilhelm von der Normandie allem nach längst erwartet hatte. Er griff in den englischen Thronkampf ein, landete mit zahllosen Schiffen auf der britischen Insel und schlug König Harold in der Schlacht von Hastings (14. 10. 1066). Knapp drei Wochen nachdem König Harold den Angriff seines Bruders Tostig bei Stamfordbridge abgewehrt und seine Herrschaft gerettet hatte, verlor er Krone und Leben an Wilhelm „den Eroberer“. Vergebens bat die Königinmutter, die innerhalb eines Monats beide Söhne hatte fallen sehen, bei Wilhelm um den Leichnam des gefallenen Königs. Am Weihnachtsfest wurde der Sohn der Kürschnerstochter in Westminster zum König von England gekrönt.

Für Judith bedeutete das Jahr 1066 wohl den entscheidendsten Einschnitt ihres Lebens. Hatte sie mit Tostig vielleicht gehofft, die englische Krone zu erlangen, so war sie nun nach wenigen Wochen statt Königin des Inselreiches Witwe und Vertriebene am Hofe ihres Stiefvaters. Von ihren Kindern hören wir nach der Flucht nichts mehr, die britische Insel hat Judith nie mehr betreten. Andererseits verband die Eroberung Englands durch Wilhelm Judith aufs neue und doch wieder auf dauerhafte Weise mit diesem Reiche: Nun war ihr Vetter und Schwager König von England, und sie war so zum dritten Male, wenn auch anders als unter Eadward dem

Bekenner und Harold, die Schwägerin des englischen Königs. Sie ist dies von 1042 bis zu Wilhelms Tod (1087) fast ein halbes Jahrhundert lang sozusagen ohne Unterbrechung gewesen und geblieben. Mehr noch: sie selbst war nach den Anschauungen der Zeit als Sproß des Mannesstammes der Herzoge der Normandie, der nun in England regierte, eine Angehörige des Königshauses von England geworden, also nach dem damaligen Sprachgebrauch eine *regina Angliae*. Damit wird der Titel verständlich, den Judith später in der süddeutschen, der welfischen und insbesondere der Weingartner Überlieferung erhielt.

Mit Wilhelm dem Eroberer scheint sich Judith von Anfang an gut gestellt zu haben. Er stand wohl hinter dem Feldzugsplan Tostigs, und er hat allem nach Judith gestattet, ihr Wittum sowie ihren sonstigen englischen Besitz zu veräußern und so bedeutende Mittel aus England herauszuziehen, die bald den Ruf ihres großen Reichtums auf dem Festland verbreiteten. Ein Jahr nachdem Judith aus England geflohen war, starb ihr Stiefvater Baldwin von Flandern. Auf seinem Totenbett soll ihr der Graf jenes überreich geschmückte Reliquiar mit der Heilig-Blut-Reliquie zum Gedenken geschenkt haben, das er seinerzeit von Kaiser Heinrich III., also vor 1056, erhalten hatte. Da Judith zur Zeit von Baldwins Tod tatsächlich in Flandern weilte — sie ist in diesen Jahren als Gönnerin flandrischer Kirchen und Klöster erwähnt — so hat die Weingartner Nachricht von der Schenkung Baldwins 1067 die geschichtliche Wahrscheinlichkeit für sich.

Zusammen mit ihrer nun gleichfalls verwitweten Mutter Adelheid lebte die nahezu vierzigjährige Witwe Judith in den nächsten Jahren am Hofe ihres Halbbruders Baldwin VI. von Flandern. Auch zu ihrem jüngeren Halbbruder Robert „dem Friesen“ scheint sie gute Beziehungen gehabt zu haben, da später in der welfischen Überlieferung dieses Halbgeschwisterverhältnis besonders erwähnt wird. Dagegen wissen wir nicht, ob Judith zu einem außerehelichen Sohn ihres Vaters, Nikolaus, damals Abt von St. Audouin (gest. 1092), verwandtschaftliche Beziehungen unterhielt. Als auch Baldwin VI. im Sommer 1070 starb, hatte sich allem nach bereits der Plan angesponnen, der Judith noch einmal — trotz ihres vorgerückten Alters — zu einer hochpolitischen Heirat führen sollte. Der Erzbischof Udo von Trier aus dem schwäbischen Hause der Grafen von Nellenburg hat damals seinem Verwandten, dem Grafen Welf „von Ravensburg“, zu der Heirat mit der reichen Witwe verholfen. Da Welf als Enkel der alten Gräfin Irmtrud-Imizza von Luxemburg (s. o.) ein Vetter der Grafen von Flandern war, fiel es Udo wohl nicht schwer, diese Verbindung anzuknüpfen.

Die Heirat war in mehr als einer Hinsicht ungewöhnlich: Welf war ein volles Jahrzehnt jünger als seine künftige Frau; der Bestand des welfischen Hauses, vor kurzem erst durch die Tatkraft der alten Gräfin Irmtrud ge-

sichert, stand damals einzig auf den zwei Augen Welfs. Wenn nun der bisher in zwei Ehen Kinderlose eine Frau um die Vierzig heiratete, so war der Fortbestand des Hauses wieder in Frage gestellt. Am meisten entrüsteten sich die Zeitgenossen jedoch darüber, daß Welf diese seine dritte Ehe auf höchst unrechtmäßige und anfechtbare Weise einging. Seine erste Frau, eine dem Namen nach unbekannte Lombardin, war nach einer (allem nach kurzen) Ehe verstorben. Aus politischen Gründen heiratete Welf kurz nachher Ethelinde (Adallinde), die Tochter des Herzogs Otto von Bayern aus dem sächsischen Hause Northeim. Als Otto im August 1070 durch ein Fürstengericht seiner Herzogswürde entsetzt wurde, verstieß sein bisheriger Schwiegersohn Welf sofort seine Gattin und sandte Ethelinde dem gestürzten Vater zurück, — „warumbe, des ne wet (= weiß) men nicht“, bemerkt die Sächsische Weltchronik dazu. Man weiß heute allerdings etwas mehr als der Chronist: Welf wollte das bayrische Herzogtum seines Schwiegervaters für sich selbst erringen und mußte wohl fürchten, daß seine Ehe mit einer Tochter des Gestürzten ihm bei Kaiser Heinrich IV. schaden könne. Aus politischen Gründen also hat sich Welf von der jungen, kaum 20jährigen Gattin getrennt und sie verstoßen, und Machtstreben war es wohl auch vor allem, das ihn nun um die schwerreiche, aber nicht mehr junge englische Witwe werben ließ. Die schuldlos verstoßene Ethelinde war aber am Leben und heiratete später den sächsischen Grafen Hermann von Kalverla (Kalbelage), dem sie mehrere Kinder gebar. So war Welfs Wiederverheiratung, da seine Ehe mit Ethelinde ja nicht kirchlich, sondern nur einseitig von Welf gelöst worden war, ein offener Verstoß gegen die kirchlichen Ehegesetze. War auch die Praxis bei der Scheidung fürstlicher Ehen in jener Zeit nicht allzu streng, — der kirchenrechtlich unzulässige Verwandtschaftsgrad, in dem sehr viele adelige Ehegatten zueinander standen, bot eine mindestens nach dem Buchstaben des Gesetzes einwandfreie Handhabe — so war doch der Eheschluß Welfs unmittelbar nach der eigenmächtigen Trennung von Ethelinde in den Augen aller der Kirchenreform Nahestehenden etwas höchst Anstößiges, so daß die streng kirchliche Richtung geradezu von einem „öffentlichen Ehebruch“ sprechen durfte. Zu Weihnachten 1070 wurde Welf von Heinrich IV. in Goslar mit dem Herzogtum Bayern belehnt, sein Abfall von Otto von Northeim hatte die erhoffte Frucht getragen. Wahrscheinlich hat Welf damals bei der Goslarer Weihnacht auch Judith heimgeführt.

So kam Judith von der Normandie, die Witwe des Earl Tostig von Northumberland, um das Jahr 1071 nach Süddeutschland und insbesondere in die welfischen Hauslande in Schwaben, die sich um das Schussental, um Altdorf und Ravensburg als eines der welfischen Kerngebiete gebildet hatten. Hier oder in Bayern hat Judith 1071 und 1072 in fortgeschrittenem

Alter ihrem Gatten noch zwei Söhne geboren, Welf V. und Heinrich den Schwarzen, die beide nacheinander Herzoge von Bayern wurden. Ihr älterer Sohn Welf heiratete noch zu Judiths Lebzeiten (1089) die um vieles ältere, reich begüterte Witwe Mathilde von Tuszien, eine politische und berechnende Verbindung sehr ähnlich der, die Welf IV. mit Judith geschlossen hatte. Die Ehe Welfs V. mit Mathilde jedoch wandte sich zum Schlimmen: der unnatürliche Bund wurde schon nach wenigen Jahren geschieden, der Streit um die mathildischen Güter dauerte noch fast zwei Menschenalter fort, und Welf V. starb schließlich kinderlos. Das welfische Haus lebt fort durch Judiths jüngeren Sohn Heinrich den Schwarzen, der aus seiner Ehe mit Wulfhild von Sachsen der Ahnherr aller späteren Welfen, zugleich der Großvater Heinrichs des Löwen und Friedrich Rotbarts wurde.

Nachdem sie lange Zeit krank gewesen war, starb Judith am 5. 3. 1094 in einem Alter von etwa 66 Jahren vielleicht auf der Ravensburg. Sie wurde in der Gründung ihres Gatten, im Kloster Weingarten, begraben. Allem nach war in ihren letzten Lebensjahren die Verbindung mit Herzog Welf IV. auch kirchlich anerkannt worden, wahrscheinlich nachdem durch den Tod der seinerzeit von Welf verstoßenen Ethelinde, nunmehrigen Gräfin von Kalverla, die bis dahin kirchenrechtlich unzulässige Verbindung rechtens geworden war. Leider ist Ethelindes Todesjahr nicht bekannt; man könnte versucht sein, die ungewöhnlich reichen Schenkungen, die Judith in den späten achtziger- und frühen neunziger Jahren an verschiedene Klöster (darunter wieder vor allem an Weingarten) machte, mit dieser Eheangelegenheit in Zusammenhang zu bringen, sei es, daß Judith hier den noch immer bestehenden Makel im Hinblick auf ihr Alter und ihre Krankheit mildern wollte, sei es, daß sie nun aus Dank für die endliche, auch in den Augen der Strengsten gültige Legalisierung ihrer Ehe sich dankbar erweisen wollte. Sieben Jahre nach Judith starb ihr Gatte Welf IV. in Paphos auf Cypern während einer Fahrt ins Heilige Land. Acht Jahre später konnten seine Gebeine neben Judith in die Weingartner Welfengruft gelegt werden.

Die oben erwähnten unermeßlichen Schätze Judiths kamen vielfach geistlichen Stiftungen zugute. Rottenbuch, Unterammergau, Weingarten und viele andere Kirchen haben überreiche Gaben erhalten. Das scheint nicht nur dem Drang nach fürstlicher Repräsentanz oder dem bedrückten Gewissen, sondern einem inneren Bedürfnis Judiths entsprungen zu sein; auch schon in England hat Judith Kirchen und Klöster „verschwenderisch“ ausgestattet, so etwa die Kathedrale von Durham, und in ihrer Witwenzeit gehörte sie zu den Gönnern des flandrischen Klosters St. Omer. Auch ihre Wallfahrt nach Rom wird vielleicht nicht nur dem fürstlichen Brauch, sondern auch einer persönlichen Haltung entsprochen haben, wie man schließlich die Übertragung der Blutreliquie vom Stiefvater auf die Stieftochter (die

dieses für das Mittelalter unschätzbare Stück vor den leiblichen Söhnen erhielt) vielleicht auf besondere Bitten Judiths zurückführen darf. Hans Swarzenski hat Judiths Charakter noch durch eine feine Beobachtung erhellt: In einem von Judith während ihrer Jahre in England in Auftrag gegebenen Evangeliar findet sich bei der Darstellung der Kreuzigung Christi eine sehr individuell gestaltete Maria Magdalena, die den Kreuzesstamm mit den Armen umfaßt. Nach Tracht und Physiognomie ist sie als Stifterporträt Judiths zu deuten. So häufig diese Stifterinnen-Darstellung im Spätmittelalter ist, so neu und bezeichnend ist sie für das 11. Jahrhundert. Bei all diesen Zeugnissen für Judiths religiöses Leben wird man zugleich nicht übersehen dürfen, daß sie eine Enkelin Roberts des Frommen von Frankreich war und daß in ihr (neben dem stark von Wikingergeschlechtern geprägten Vatererbe) die Überlieferungen der mit der kirchlichen Reform eng verbundenen französischen Fürstengeschlechter ihrer mütterlichen Vorfahren wirksam waren.

So scheint auch Judiths Neigung zur christlichen Kunst über das für Fürstinnen übliche Maß hinausgegangen zu sein. In Flandern und in England hat sie große künstlerische Aufträge erteilt. Ihre Hingabe beim Schmuck (und Bau) englischer Kirchen wird gerühmt, an Ausbau und Ausstattung des schon begründeten Klosters Weingarten hat sie starken Anteil genommen. Ihrer Schenkungen von Handschriften und Altargerät, liturgischen Gewändern und aller zur größeren Feierlichkeit des Gottesdienstes nötigen Zier wird immer wieder gedacht. Ihr Bildnis, das in der Widmungsseite eines in St. Omer gemalten, aus Weingarten nach Fulda verschleppten Evangeliiars erhalten ist, gehört zu den besten Darstellungen einer Fürstin im 11. Jahrhundert, auch wenn es selbstverständlich nicht als Porträt im neueren Sinne gewertet werden darf.

Dieses dramatisch bewegte Leben hat Wirkungen noch lange nach seinem zeitlichen Ende gehabt. Judiths ungemein reiche Schenkungen an Weingarten bewirkten die für die ganze schwäbische Kunstentwicklung entscheidende enge Berührung mit der flandrischen und der angelsächsischen Kunst des 11. Jahrhunderts. Durch die Übergabe der Heilig-Blut-Reliquie an das Kloster Weingarten — die klösterliche Überlieferung nennt dafür das Datum des 31. Mai 1090 — hat Judith einen bis heute wirksamen Impuls gegeben. Die Fürstin brachte vom englischen Hof unter anderen Kostbarkeiten auch Reliquien des Königs Oswald von Northumbrien (gest. 642), der im Hochmittelalter zu einer Art von Schutzpatron der englischen Könige geworden war. Durch Judith wurde Oswald neben dem alten Schutzheiligen Martin der zweite Patron des Klosters Weingarten; von hier aus hat sich der Oswaldkult in Süddeutschland verbreitet. Judiths Nachfahren welfischen Stammes brachten das Oswaldpatrozinium in die welfischen Orte und Einfluß-

gebiete, etwa Weillimdorf, Hirschlanden, Rutesheim, Hofen (Friedrichshafen), Otterswang, Buchau, Achstetten, Biberach, Herbertingen, Heudorf und Scheer. Durch Judiths Nachfahren staufischen Stammes kam St. Oswald nach Lorch, nach Welzheim, auf die Kumburg und nach Markgröningen. Von Weingarten her übernahmen die Klöster und Stifter Hirsau, Alpirsbach, Zwiefalten, Blaubeuren, Neresheim und Boll den Oswaldkult, und wahrscheinlich geht die besondere Vorliebe, die St. Oswald in Tirol genießt, auf die ehemals welfischen Besitzungen in Nord- und Südtirol zurück, so in Seefeld, Taufers, Pinzon, Untermais und an vielen anderen Orten.

Zu Judiths Lebzeiten und vielleicht unter ihrem Einfluß begann man im Umkreis des Welfenhofes, vielleicht in Weingarten selbst, die Geschehnisse des Welfenhauses aufzuzeichnen. Schließlich ist Judith bedeutungsvoll geworden, weil seit ihrer Heirat mit Welf IV. im Jahre 1070 die Verbindung zwischen dem welfischen Hause und dem englischen Königshause nicht mehr abgerissen ist. Judith hatte rund ein Vierteljahrhundert im Umkreis des englischen Hofes gelebt, ehe sie durch die Schlacht von Hastings zur regina Angliae wurde. Welf, der Stammvater des jüngeren Welfenhauses, wurde durch seine Heirat ein nächster Verwandter des englischen Königs; durch Generationen hindurch haben sich diese Verbindungen immer erneuert, die schließlich die Welfen von 1714 bis 1901 zu Herrschern Englands werden ließen.

Judiths Enkel Heinrich der Stolze wurde der Vater Heinrichs des Löwen; Judiths gleichnamige Enkelin die Mutter Kaiser Friedrich Barbarossas. Die weltgeschichtlich bedeutendsten Gestalten des 12. und 13. Jahrhunderts gehören zu Judiths Nachkommenschaft. Die Blutsverwandtschaft zwischen dem staufischen und dem französischen Königshause, die im 13. Jahrhundert politisch wichtig wurde, geht auf Judiths Mutter Adelheid von Frankreich zurück. Wieweit Härte und Hochmut, die den Zeitgenossen wiederholt an Nachkommen Judiths auffielen, ein Erbe der Normannenprinzessin war, wird sich schwer entscheiden lassen.

Judith kam erst als reife Frau nach Schwaben und hat nur etwa ein Vierteljahrhundert im Lande gelebt. Stärker als andere Fürstinnen vor und nach ihr hat sie jedoch Spuren ihres Wirkens bis heute dem Lande eingeprägt. In Weingarten schrieb man ihr später einen bezeichnenden, wenn auch vielleicht nicht wirklich geschichtlich erweisbaren Ausspruch zu: sollte es ihr vergönnt sein, vom Himmel auf einen Ort der Erde herabzublicken, so wolle sie dafür Weingarten erwählen.

Literatur (Auswahl). E. A. Freeman, *The history of the norman conquest of England*, Oxford, 1869—79, III, 657 und mehrfach. — Gerold Meyer von Knonau, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.* 1894, II, 26 und mehrfach. — Fritz Curschmann, *Zwei Ahnentafeln* (Friedrich Rotbart und

Heinrich der Löwe), Mitt. d. Zentralstelle f. deutsche Pers.- u. Fam.-Gesch., Quellen u. Darst. a. d. Gebiet d. Geneal. u. verw. Wiss., Heft 27, Leipzig, 1921, S. 32 ff. — Erich Brandenburg, Die Nachkommen Karls des Großen, Stamm- u. Ahnentafelwerk d. Zentralstelle f. deutsche Pers.- u. Fam.-Gesch., Leipzig 1935, Nr. IX, 52. — Erich König, Historia Welforum (Schwäb. Chroniken d. Stauferzeit, hgg. v. d. Württ. Komm. f. Landesgesch., Bd. I), Stuttgart/Berlin, 1938, S. 21, 25, 79, 85, 109. — Ernst Klebel, Alemannischer Hochadel im Investiturstreit, in: Grundfragen der alemannischen Geschichte, hgg. v. Theodor Mayer, Lindau-Konstanz, 1955, S. 234 ff. — Hans Swarzenski, Englisches und flämisches Kunstgut in der romanischen Buchmalerei Weingartens, Festschrift z. 900-Jahrfeier des Klosters Weingarten, Weingarten, 1956, S. 333 ff. — Hansmartin Decker-Hauff, Zur älteren Geschichte der Welfen, ebenda, S. 31 ff. —

Hansmartin Decker-Hauff